

kennt *Griecht*, *Gruecht* f. ‚kleiner Graben (häufig als Grenze); Hohlweg, Pfad‘. Letztere Bedeutung kommt besonders in Flurnamen häufig vor (LUXWB 12, 80). DTLOTHRWB 214 nennt für das Lothringische *Grät* f. ‚Scheitel des Kopphaares‘ und ‚Rinne im Boden, Querfurche im Acker, die zur Entwässerung dient‘, mit moselfränkischem Ausfall des *ch* und Ersatzdehnung des Stammvokals. Für die Saarbrücker Mundart verzeichnet SCHÖN 87 *Grät* f. ‚Schlucht‘ (westlich der Theel, siehe weiter unten). Im Département Bas-Rhin ist nur in den lothringisch sprechenden Gebieten westlich der Vogesen *Grat* f. ‚Rinne im Boden, Querfurche im Acker, die zur Entwässerung dient‘ nachweisbar (mit Ausfall des *ch*), ohne Hinweise auf Flurnamen (ELSWB 1, 284). HISTWBELS 152 meldet dagegen *Graft* f. ‚Graben, meist als Bann, oder Gütergrenze‘ sowohl als Appellativ als auch in Flurnamen, mit älteren Belegen aus dem unterelsässischen Raum.<sup>123</sup> Auch kennt BUCK 1931, 88 für das Oberdeutsche die Variante *Graft* f. ‚Graben‘ in Flurnamen.

D. Der Lautwandel /ft/ zu /xt/, der früher einmal nur bis nach Luxemburg und Lothringen reichte, kommt auch in Flurnamen und Appellativen des Saar-Mosel-Raums vor. Dieser Lautwandel reichte anscheinend zunächst nur bis ins mittlere Saarland (vgl. Artikel *achter*, RHEINWB 1, 39-43), lässt sich aber heute bis in den Saarbrücker Raum hinein belegen (BAUER 1957, 267f. und Kartenbeilage 4; SCHORR 2000, 45 und Anm. 73 sowie Karte 13), wie am Beispiel des Flurnamens *Gracht*, *Grächt*, *Grät* deutlich wird. Das Wort zeigt im Untersuchungsraum den für das Moselfränkische charakteristischen Ausfall des /x/ vor *t* (vgl. den /x/-Schwund im Wort *Nacht*, mda. *naat*)<sup>124</sup> sowie Ersatzdehnung des Vokals. Die Variante *Grächt* weist Umlaut des Kurzvokals vor der Spirans in der den Umlaut bewirkenden Verbindung /xt/ auf.<sup>125</sup> *Gracht*, *Grächt* ist im Saar-Mosel-Raum nur in historischen Quellen belegt (sprachliche Oberschicht?), während sowohl amtlich als auch mundartlich dafür [gre:t] erscheint, vgl. z. B. in Britten (Merzig-Wadern): 1535 dt. *die gracht*, amtlich. *Auf der Gräd* [ɛɐ̯n dɐ ˘gre:t]. Hist. *Gracht/Grächt* und mda. [gre:t] kommt in dem Gebiet an der unteren Saar sehr häufig vor, in einem Gebiet also, das Anschluss nach Norden zeigt (CHRISTMANN 1938, 26f.; BAUER 1957, 267f. und Karte 4). Historische *Gracht*- und *Grächt*-Flurnamenbelege gehen im Untersuchungsraum bis ins 15. Jahrhundert zurück.

Die mundartliche Variante [gri:ət] mit weiterentwickeltem Vokalismus ist im moselfränkischen Gebiet belegt: Dies ist mit dem lexikographischen Befund aus dem luxemburgischen Dialektwörterbuch zu vergleichen: Das Luxemburgische kennt *Griecht*, *Gruecht* f. ‚Kleiner Graben (häufig als Grenze); Hohlweg, Pfad‘ (vor allem in Flurnamen, LUXWB 2, 80). Mda. *Greit*, mit

---

<sup>123</sup> *Terra dicta Wolfkrefte* (1157, Neuweiler); *Uf die graft* (14. Jh., Enzheim).

<sup>124</sup> Siehe dazu auch Kapitel 6.1.2.

<sup>125</sup> Vgl. BAUER 1957, 266.